

worden, und es liegen, wie verlautet, mehrere Berichte vor, welche darüber aber auseinandergehen, an welcher Stelle man sich dort am besten festhalten könne. An den maßgebenden Stellen wird nun darüber beraten, für welchen dieser Vorschläge man sich entscheiden soll. Zunächst handelt es sich um die Herstellung eines Handelshafens; dabei ist indessen nicht die Verwendung von Reichsmitteln ins Auge gefasst, sondern es besteht der Plan, Gesellschaften zu bilden, welche die einzelnen Bauten übernehmen. Wie es heißt, ist schon eine Gesellschaft entstanden, welche Docks bauen will. Andere Privatgesellschaften sollen ihrem Abschluß nahe sein. Daneben bleibt für das Reich noch genug zu thun übrig, denn es muß in der Ducht auch ein Hafen für Kriegsschiffe eingerichtet werden; außerdem sollen am Eingange neue Befestigungen angelegt werden.

Zu der Mitteilung, daß das auswärtige Amt sich für die Schreibweise Kiautschau entschieden habe, schreibt Professor A. Kirchhoff in Halle an die „Saale-Ztg.“: „Es ist fast so, als ob ein neuer Puttkammer entstanden und verordnete: von heute ab mag mit im ganzen deutschen Reich keine Karte mehr, sondern eine jede maot.“ Der Name lautet nach Kirchhoff: Kiautschau oder Kautschau und besteht aus Käu (so hieß der einst in Siantung wohnhafte nicht chinesische Eingeborenenstamm) und schau, das heißt Kreisstadt, wie jede Stadt Chinas zubenannt wird, in der die Regierung des betreffenden Kreises ihren Sitz hat.

Wie schon mitgeteilt, ist der bei Langfen angegriffene Missionar Homeyer nach seiner Missionsstation Nanjing zurückgekehrt. Von chinesischer Seite sind Maßnahmen für die Sicherheit der Station getroffen. Auch ist Genugthuung für die dem Missionar widerfahrne Behandlung zugesichert worden. Es scheint sich jetzt in der That um einen zweiten Moranfall auf den Missionar zu handeln, doch ist noch nichts Näheres darüber bekannt geworden. In einem früheren Berichte schildert Missionar Homeyer sehr anschaulich die Verbrechen des Marjches in dortiger Gegend. Die „Kreuztg.“ bemerkt ferner dazu: Den Missionaren in China ist jene Gegend längst als unsicher bekannt, und auf Schritt und Tritt begegnet der Missionar den Spuren verübter Greuelthaten, welche von dem ihn begleitenden Nationalgehilfen eingehend erzählt werden. Da steht ein Sarg am Wege, er birgt die Gebeine eines Mannes, der von Räubern beraubt und erschossen hier aufgefunden wurde, an jener Biegung ist ein Zweiter überfallen worden, in jenes Höhenhaus am Wege wurde vor nicht langer Zeit ein Mann von Räubern geschleppt, ausgeraubt und vor dem Höhenbilde getötet. Und so giebt es eine Menge gefährlicher Stellen, die eine Flucht zur Seite unmöglich machen und darum von den Räubern für ihre Ueberfälle ausersehen werden. Es sind eben nicht die friedlichen Bewohner der vielen zerstreuten Dörferchen, sondern beispiellose Unfälle geschehen, die nach verübter That in die Fingerringe fächten und denen vermutlich auch Missionar Homeyer in die Hände gefallen ist. Die friedliche Bevölkerung ist gerade in der Tschingir Umgebung dem Missionar und seinem Wirken zum größten Theile sehr freundlich gesinnt und zeigt Verlangen nach der Befreiung aus dem Bann von Aberglauben und Götzendienst. Daß auch unsaubere Elemente sich laut machen und auf den Missionar in ihrer Weise schimpfen, ist erklärlich; aber der Anhang der Missionare wächst stetig und der lauten Schreier werden immer weniger; doch auch unter diesen Letzteren dürften die Räuber kaum zu finden sein.

Auch Japan rührt sich jetzt. Eine japanische Flotte in Stärke von neun Kriegsschiffen geht binnen einer Woche nach den chinesischen Gewässern ab. Der Mikado hat ferner ein Dekret erlassen, betreffend Bildung eines obersten militärischen Beiraths, bestehend aus den Generalen Komaiju, Yamagata, Oyama und Admiral Saigo. Wikonté Kawakami ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden. — Etwas unmittelbar Beurkundendes brauchen diese Maßnahmen übrigens noch durchaus nicht zu besigen. Ramentlich, daß Japan nach dem Beispiele der in Ostasien theilhaftigen europäischen Mächte eine starke Flotte an den chinesischen Küsten zeigt, kann von vornherein durchaus nicht befremden.

Derthliches und Sächsisches.

Freiberg, den 22. Januar.

— Vom Landtage. Die Zweite Kammer beschäftigt sich gestern mit der Schlussberatung über das königliche Dekret Nr. 25, die statistischen Erhebungen über die Ergebnisse des Verichtslosgesetzes vom 6. November 1890 betreffend. Auf Antrag der Gesetzgebungsdeputation (Berichterhalter Abg. Dpiz) beschloß die Kammer, bei den durch das Dekret mitgetheilten Unterlagen zur Zeit Verhütung zu fassen. — Nächste Sitzung Montag.

— Herr Landgerichtsdirektor Dr. Stohwasser, der erst seit Kurzem am hiesigen lgl. Landgericht thätig ist, wurde an Stelle des Herrn Landgerichtsdirektors Hartig, der bekanntlich am 1. Februar als Rath beim Reichsgericht eintritt, an das Landgericht zu Leipzig versetzt. Herr Landgerichtsrath Dr. Hubert vom Landgericht Zwickau wird als Landgerichtsdirektor nach Freiberg versetzt.

Bei den **neuesten Kartenbriefen**, die nunmehr im Reichspostgebäude zur Ausgabe gelangen, sind die von der Presse an den früheren Kartenbriefen gerügten Uebelstände vermieden worden. Die neuen Formulare tragen bezüglich der Frankatur keinerlei Bemerkung mehr, da Herr v. Bobbielaki wohl eingesehen hat, daß er es den Sprachgelehrten doch nicht recht machen konnte, das Papier ist auch nicht mehr gemustert. In dieser neuen Anordnung ist das jetzige Formular dem württembergischen Kartenbriefe bis auf die Färbung des Papiers, die etwas dunkler gehalten ist, gleich. Den Satz wegen der „Verkehr-Beziehungen“ zeigt übrigens nur noch der bayerische Kartenbrief, bei welchem auch das Papier noch gemustert erscheint.

Den sogenannten **Sommerwagen der sächs. Staatsbahn**, welche an den Stirnseiten Plattformen haben, im Winter als Güterwagen dienen, im Sommer aber, nachdem sie mit Fenstern und fest eingebauter Einrichtung, wie die Personenwagen dritter Wagenklasse, versehen worden sind, als solche verwendet werden, giebt man gegenwärtig äußerlich einen braunen Anstrich mit gelben Abzeichen; genau wie sie die Coupéwagen dritter Klasse zeigen. Bisher sträubten sich bekanntlich Viele, diese Sommerwagen zu benutzen, ohne deren innere bequeme Einrichtung zu kennen und zwar unter dem nichtigen Vorwande, es seien „Biehwagen“, lediglich deshalb, weil diese Wagen bisher den steingrauen Anstrich der sächsischen Güterwagen trugen.

Die „Dresdner Zeitung“ schreibt: In Bezug auf die gestrige **Erklärung der Vorstände der konservativen und nationalliberalen Parteien** im Königreich Sachsen, das Wahlartell betreffend, werden wir von einflussreicher nationalliberaler Seite ersucht, mitzutheilen, daß ein Vorstandsbeschluß der nationalliberalen Partei im Königreich Sachsen über ein Reichstagswahlartell bis heute noch nicht vorliegt. Die gestrige Ver-

öffentlichung bringt wahrscheinlich nur den Wunsch des Vorstehenden der nationalliberalen Partei und des Seniprenonsents der Zweiten Kammer zum Ausdruck, nicht aber einen Parteibeschluß. Die entgültige Entscheidung über das Reichstagswahlartell kann daher erst später erfolgen.

Die **Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft** hat für die zweite Hauptabtheilung „Landwirtschaftliche Erzeugnisse und Hilfsmittel“ der vom 16.—21. Juni 1898 in Dresden stattfindenden Jahresausstellung folgende Preise zum Wettbewerb ausgesetzt: für Samen, Saatgetreide u. s. w. 54 Preismünzen, darunter zum ersten Male besondere für Saatgut-Gewinnungsschafften; für Flach, roh und bearbeitet, 715 Mark und 3 Preismünzen; für frisches Obst und dessen Aufbewahrungsverfahren 100 Mark; für Erzeugnisse der Milchwirtschaft, besonders Butter und Käse, etwa 75 Preismünzen; für Grünbünge-Wirtschaften 1225 Mark, 3 Preismünzen; für Stallmist-Wirtschaften 1200 Mark; für Ralf und Mergel zu Düngezwecken 3050 Mark und 17 Preismünzen. Außerdem kann eine Bewerbung um die Bezeichnung „neu und beachtenswert“, erfolgen, also um die sogenannte Vorrührung von Gegenständen oder Verfahren. Daneben werden wiederum eine Traubenwein-, eine Obst- und Schaumwein- und eine Molkereikosthülle in Betrieb gesetzt, und es findet eine Sonderausstellung für landwirtschaftliches Baugeschäft statt.

Im **Gewerbeverein** wird am nächsten Dienstag Herr Schuldirektor G. Richter einen Vortrag über die Stellung des deutschen Reiches in den Erdtheilen Asien, Afrika und Australien, erläutern an besten Karten nach neuesten reichsamtlichen Quellen, halten. Bei dem Interesse, welches dem Gegenstand wohl allgemein entgegengebracht wird, der außerdem noch durch vorgelegte Weltkugeln, Karten und eine Sammlung von Erzeugnissen unserer Schutzgebiete erläutert werden wird, steht ein reger Besuch zu erhoffen. Gäste, die durch Mitglieder eingeführt werden, haben zu diesem Abende Zutritt.

Der **deutsche Werkmeister-Verband**, der auch in Freiberg einen Bezirksverein besitzt, umfaßt jetzt 600 Bezirksvereine mit 22 000 Mitgliedern und 1 670 000 Mark Vermögen. Von 1884 bis 1897 gewährt er 3 150 000 Mark Unterstützung.

Dem in der königlichen Blindenanstalt zu Dresden ausgebildeten **Blinden-Malermeister Albin Markert**, der seit Oktober v. J. in Freiberg, Weingasse Nr. 8, wohnt, fehlt es zuweilen an hinreichender Beschäftigung. Da einem Blinden Arbeit geben so viel heißt, als die Nacht erhellten, die ihn umgiebt, so empfiehlt der Direktor der genannten Blindenanstalt den Markert angelegentlich zu Arbeitsaufträgen.

Im **deutschen Garten** geben morgen, Sonntag, wie bereits bemerkt, die Mitglieder des Trianon zu Chemnitz zwei Spezialitäten-Vorstellungen. Das Programm ist, wie ein Blick auf das in vorliegender Nummer enthaltene Inserat zeigt, sehr reichhaltig.

Die **Wandarten des Deutschen Reichs**, deren Vortrat in kurzer Zeit wiederholt vergiffen war, sind jetzt wiederum in unserer Geschäftsstelle erhältlich.

Als ein **„Ausnahmegesetz gegen Arbeiter“** bezeichnet der sozialdemokratische „Vorwärts“ die — vorläufig nur in Erwägung gezogenen — Maßnahmen zum Schutze Arbeitswilliger. Man kann nicht unverständlich urtheilen. Wenn von einem Ausnahmezustand gesprochen werden kann, so beansprucht die Sozialdemokratie einen solchen. Die Arbeiter sollen nach ihrer Meinung durch Drohungen und Gewaltthaten gezwungen werden können, nach der Preise der sozialdemokratischen Streikagitatoren zu tanzen. Wer einen Streik absolut nicht mitmachen, sondern arbeitslos will, der soll, nach dem Wunsche des „Vorwärts“, genötigt werden können, gegen seinen Willen zu handeln. Das wäre ein Ausnahmezustand, der sich gegen willige Arbeiter richten würde, ungeachtet es eine Vertheidigung der von der Sozialdemokratie in Frage gestellten persönlichen Freiheit, wenn man den sozialdemokratischen Terrorismus bricht und dem freien Ermeßlen der Arbeiter anheimstellt, ob sie an den — wie selbst die sozialdemokratische Presse zugiebt — vielfach frivolen Streiks theilnehmen wollen oder nicht. Das gegenwärtige Verhalten der Sozialdemokratie liefert das schönste Spiegelbild der Zustände, die in ihrem famosen Zukunftsstaate herrschen würden: Tyrannie und Diktatur! Widerspruch würde nicht geduldet, persönliche Meinungsfreiheit mit Gewalt unterdrückt werden. Die Freijüngern, Demokraten und verschiedene andere Schwärmer sind noch immer der Ansicht, man solle gegen die sozialdemokratische Bewegung mit „geistigen Waffen“ kämpfen. Nun, wenn die „geistige“ Macht der Sozialdemokratie so stark ist, warum läßt man es nicht auch bei Streiks lediglich auf einen „Geisteskampf“ ankommen und fürchtet sich vor Maßregeln, die doch nur eine schwache Minderheit vor Thätlichkeiten schützen soll? Der „Vorwärts“ behauptet, die Polizei und die Gerichte hätten keine Abnung von der Miße und Gefährlichkeit, die in Interessenkämpfen der Arbeiter die überwiegende Regel seien. Wenn dem so wäre, weshalb hat denn gerade die Sozialdemokratie lektfin gefordert, daß die Beschlüsse über Beginn oder Aufhören von Ausständen nicht in großen öffentlichen Versammlungen, sondern in der geschlossenen Gewerkschaftskommission gemacht werden sollen? Die Sozialdemokratie weist freilich die Verantwortung für Gewaltthaten Streikender von sich zurück; allein sie hat absolut nicht das Recht dazu; denn die sozialdemokratischen Führer und Agitatoren, die sozialdemokratischen Zeitungen sind es, die fortwährend den Satz gegen die Unternehmer predigen und die in ihrer Gefolgschaft ein Radaugehül großziehen, das sich schließlich in Gewaltthaten Luft machen muß. Sollte also die Nothwendigkeit eintreten, das Strafgesetz, behufs Schutzes Arbeitswilliger vor terroristischem Zwange, zu ergänzen, so trägt nur das hegerische Wesen der Sozialdemokratie die Schuld, und die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit wird aufatmen, wenn sie von dem unerträglichen Terrorismus befreit wird.

Im ornithologischen Verein zu Dresden wurde eine **Winterfütterung für Vögel** besprochen und vorgeführt. Es wurde folgendes Verfahren empfohlen: In siedenden Rinds- oder Hammelstalg werden zerleinerte Fleischabfälle, Brotkrumen, Samenfröner, Hüllenderbeeren, kurz alles, was man den Vögeln sonst zu bieten pflegt, geschüttet und durcheinander gerührt. Das Gemisch giebt man mittels Löffels über die Zweige eines Nadelbaumes, den man jodann im Freien aufstellt. Regen, Schnee, Glätte, Wind können einem derartigen Futterbaume nichts anhaben. Der Stalg, auf den viele Vögel, besonders die Meisen, ganz erpicht sind, schützt die Futtermittel vor dem Verderben. Diese Winterfütterung wurde zuerst von dem durch seine erfolgreichen Verbringungen auf dem Gebiete des Vogelschutzes bekannten Freiherrn v. Berlepsch empfohlen. Eine sinnigere Verwendung des außer Dienst gesetzten Christbaumes läßt sich kaum denken.

Am **Brand**, 22. Januar. Gestern Abend kurz nach 10 Uhr brannte die an dem Kommunikationswege von der Freiburger Straße nach dem Schützenfalon in der sogenannten Brandstelle gelegene Strohhütte des Fleischermeisters Doccal. Bald bemerkte man, daß auch in dem Innern des ca. 80 Meter entfernt gelegenen Wirtschaftsgebäude des Herrn Max Doccal Feuer

loberte. Ein dicker Qualm und Rauch entströmte der Scheune und dem Wohnhause, so daß es nicht möglich war einzubringen. Die schnell herbeieilenden Feuerwehrmannschaften, wie auch die Feuerwehren aus Erbsdorf und St. Michaels konnten das Mobilar des Besitzers in den Parterre-Räumlichkeiten und der 1. Etage retten. Die in den oberen Theilen des Gebäudes untergebrachten Gegenstände, wie auch ein Pianino und sämtliche landwirtschaftliche Maschinen, Wagen und Schlitten sind in der Scheune verbrannt. Die Feuerwehren konnten des Wassermangels wegen wenig thun, ihre Hauptthätigkeit war das Entfernen der Holztheile der Scheune und des schadhaften Mauerwerks. Der bei dem Feuer herrschende starke Westwind fachte das Feuer gewaltig an. Es liegt unfreilich Brandstiftung vor. Der Besitzer des abgebrannten Hauses wurde durch die Aufstichorgane in Gewaltsam gebracht. Die heilige Feuerwehr blieb die ganze Nacht auf Wache, während die auswärtigen Wehren gegen 12 Uhr abrückten.

Das **„Dresdener Journal“** schreibt unterm gestrigen Datum: „In der vorgestrigen Sitzung des Reichstags ist es dem Abg. Bebel trotz aller Mittel, durch die er die Aufmerksamkeit der Zuhörer von dem eigentlichen Beweissthema durch Ausführungen und Behauptungen abzulenken suchte, die mit diesem nichts zu thun hatten, nicht gelungen den gegen ihn zunächst vom Vertreter der Sächsischen Regierung und später auch von dem Abg. Zimmermann erhobenen Vorwurf zu entkräften, daß er in der Sitzung vom 13. d. M. über den Verlauf eines im Jahre 1894 in Dresden abgehaltenen Keglerfestes und das Verhalten der Polizeibehörde dabei Behauptungen aufgestellt habe, die durchaus der tatsächlichen Begründung entbehren. Wir möchten dies unter Bezugnahme auf die Erklärung in Nummer 11 des „Dresdener Journals“ ausdrücklich feststellen.“

Der kürzlich in **Leipzig** verlorbene Mitinhaber der Firma Julius Klinkhardt, Kommerzienrath Bruno Klinkhardt, hat der Hauskaffe genannten Etablissements leihwillig 40 000 M. ausgeleht. Diese jetzt einen Bestand von nahezu 150 000 M. aufweisende Kasse wird nur von den Prinzipalen, ohne Beiträge des Personals, unterhalten und gewährt dem Letzteren Unterstützung in besonderen Nothfällen, ferner zinsfreie Darlehen und Pensionen an Invaliden, Wittwen und Waisen.

Ein galizisches Kleeblatt, die Herren Laibel Schreier, Aron Ullmann und Jst. Prodt, stand am Donnerstag vor der Strafkammer des Landgerichts Leipzig, angeklagt, leichtsinnigerweise den Brand der Güterschuppen des Thüringer Bahnhofes verschuldet zu haben, welcher am 24. September vorigen Jahres für etwa 150 000 M. Waaren vernichtete. Die Leute haben Eier durchleuchtet und dabei war auf unauferklärt gebliebene Weise eine Lampe umgefallen. Schleunigst hatten die Wackeren Reichsleute genommen, als der Brand begann, ja sie wollten sogar aus Alerger Leipzig mit der Bahn gleich verlassen, wurden aber festgenommen. Laibel und Aron war ein Verschulden nicht nachzuweisen, dagegen hatte nach Ansicht des Gerichtshofes Jst. Prodt die nötige Nothdacht sträflich außer Acht gelassen, was er mit einem Monat Gefängniß zu büßen hat.

Wie verlautet, ist der Redakteur des „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“, Rerhäufer, wegen seiner feindseligen Haltung gegenüber der sozialdemokratischen Partei bez. deren Presse aus dem sozialdemokratischen Bezirksverein ausgeschlossen worden.

In **Garschbach** bei Meifen wurde eine Familie von einem schweren Unglück betroffen. Die Mutter hatte ihre beiden Kinder, Zwillinge von 1 1/2 Jahren, während sie sich auf kurze Zeit aus der Wohnstube entfernte, hinter den Tisch auf das Sopha gesetzt. Während der Abwesenheit der Mutter haben die beiden Kleinen nach der Tischdecke gegriffen, auf der die brennende Petroleumlampe stand, wodurch die Lampe umfihrte und explodirte. Der brennende Inhalt ergoß sich über die Kleinen. Ehe Hilfe herbeikam, waren die Kleinen jammerrlich verbrannt und erfolgte deren Tod nach einer schrecklichen Nacht am andern Morgen.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in **Erdmannsdorf** bei Schellenberg. Die Ehefrau des Mühlenarbeiters Knobloch daselbst ließ, um einen Ausflug zu besorgen, ihre beiden 3 und 1 1/2 Jahre alten Kinder auf kurze Zeit in der Wohnung allein. Während ihrer Abwesenheit muß das jüngere Kind, ein Knabe, am Ofen gespielt haben, wobei wahrscheinlich eine herausgefallene glühende Kohle das Kleidchen entzündete. Als die Mutter zurückkehrte, fand sie den Knaben, über und über brennend, auf der Stubendecke liegen. Das bedauerenswerthe Kind wurde nach vier Stunden durch den Tod von seinem qualvollen Leiden erlöst.

Die königliche Oberforstmeisterei in **Wermisdorf** wird im Jahre 1900 von dort nach Grimma verlegt.

In **Wiltzen** bei Schirgiswalde wurde ein Attentat gegen den Wirtschaftsbefitzer Bär verübt. Von der Böswilligkeit des Attentäters, der durch ein Fenster in die Wohnung Bärs schloß, zeugt die Thatfache, daß er gehacktes Blei benutzt hat, jedenfalls um schwere Verletzungen an seinem Opfer hervorzurufen. Von den drei Personen, die in der Stube anwesend waren, ist glücklicherweise Niemand verletzt, da die Ladung Blei nach Zerknirschung der Fensterstube über die Köpfe der am Tische beim Abendrot sitzenden Personen hinwegging. Man vermuthet einen Racheakt.

Fortschreibung des Derthlichen und Sächsischen in der zweiten Beilage.

Berg- und Hüttenwesen.

Der **Max-Schacht zu Bröhfen** (Braunkohlen) ist nach einer Bekanntmachung der Grubenverwaltung zu Bröhfen am 18. d. M. eröffnet worden.

Verschiedenes.

Der Aufschwung, den die Polarforschung nach den ungeahnten Erfolgen Ranjens von Neuem zu nehmen im Begriff ist, wird am Besten durch den Umstand gekennzeichnet, daß in diesem Jahre allein von Schweden aus nicht weniger als **zwei Nordpol-Expeditionen** ausgehen sollen. Die erste, von Fäberin geleitete, ist eine Vorexpedition für ein größeres russisch-schwedisches Unternehmen, das auf Spitzbergen die verschiedenartigen Untersuchungen anstellen will. Ihre Ausföhrung ist gesichert, seitdem in den letzten Tagen Fäberin seitens eines ungenannten Gönners in den Besitz einer Summe von 10 000 Kronen gelangt ist. Die zweite, bedeutend wichtigere Expedition wird von dem bekannten schwedischen Gelehrten Professor Jjalmar Nathorst, dem alten Mitarbeiter Nordenfölds, geplant. Schon hat König Oskar durch eine ausreichende Summe die Ausföhrung des Unternehmens gesichert, die gewährleistet wird durch mannigfache Gaben aus allen Theilen des Landes. Schiff der Expedition ist die „Antarktis“, die durch keinen geringeren, als durch Ranjens Begleiter Sverdrup für die Expedition ausermählt und

angekauft in Rathorfs B... der Westf... Spitzbergen König Karl... messungen i... nordischen W... theils im A... artigen Be... die hier von Rathorfs Bor... sich zur W... Die U... Uebelstand... Art selbst h... überhastet... schreiben, u... Es ist nicht... eine gewisse... unter Umstä... gehen kann... schreibt dieje... B. seinen... sie allmählich... vollkomm... freilich kann... die hier von... den Glaubere... wird. So... Rheumatism... diese Krankf... seine Schme... Sachverständ... tonisches M... niemals wird... wehr und f... gestion, zu... lrole spielt... man auf G... für belange... fehlenden J... stärkste Glar... hilt und an... Menschen in... liche Heilfro... * Still... verkündet E... graben und... werther M... * Rech... nur das Be... steife Loch... sie ihren e... * Liebs... junges Wä... — Herr: ... weis es do... Wien... haben die... Ministerpre... soforlige B... verlangen... Deutschen... neten zwin... Die deutsc... anderen B... Prag, Abgeordnet... Aufhebung... klärung de... deutschen B... sondern si... dentischen V... frage nicht... die Erklärung... erörtert we... und der c... denn die e... als die e... dem Geföhr... geben. D... setzen, er... wie die B... (Vebhast... laßung be... Gzehen be... nicht, die... müßten die... schen gelte... ätten die...